Zeitschrift: Am häuslichen Herd : schweizerische illustrierte Monatsschrift
Herausgeber: Pestalozzigesellschaft Zürich
Band: 54 (1950-1951)
Heft: 18

Artikel: Eine Mutter singt am Abend
Autor: Leuthard, Kurt
DOI: https://doi.org/10.5169/seals-669045

Nutzungsbedingungen
Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation
L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use
The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 02.10.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

für einen Traum nehmen. Aber neben ihm lag das Alphorn. Und als er nun vor die Hütte hinaustrat, begann er das Horn zu blasen und zu singen und zu jodeln. Das klang so schön, dass es schien, als beeile sich die Sonne, die eben hinter dem Grat heraufstieg, noch schneller als sonst über die Schneeberge hinweg auf die Alp herunterzuschauen.

Mit Verwunderung und grosser Freude aber lauschten die Hirten auf den Alpen dem wunderbaren Gesang. Und nicht lange dauerte es, so antwortete die Liebste des Res ihm von der Seealp in den gleichen Tönen, wenn das Alpenglühen auf allen Bergen lag wie das Röslein auf der Wange eines schlummernden Kindchens.

Und also hat sich der Kuhreihen vererbt von Geschlecht zu Geschlecht in den Alpenländern der Schweiz bis auf den heutigen Tag.

Eine Mutter singt am Abend

Kurt Leuthard

Kinder, spielt noch vor der Nacht!
Bald wird man die Brunnenröhren
mit dem Herrgott plaudern hören,
bis der Schlaf uns stille macht.
Spielt jetzt flink das Fangenspiel!
Bald wird euch das Schicksal fangen
und ihr lasst das Köpfchen hangen,
denn die Menschen weinen viel.

Hascht den Ball auch hinterm Hag!
Einmal wird er fern verrollen,
und ihr werdet fassen wollen,
was doch keiner fassen mag.
Spielt noch, Kinder, spielt und lacht,
weil wir müdgespielt vom schweren
Tag bald heim zum Vater kehren,
dass der Schlaf uns stille macht.

Johann Peter Hebel

Von Ernst Eschmann

Unter den geistlichen Herren, die neben ihrem seelsorgerischen Amte sich der Dichtung widmeten, war wohl keiner in seinem Gemüt so sonnig und unbeschwert wie Johann Peter Hebel. Und er hatte Anlass genug gehabt, mit dem Leben unzufrieden zu sein. Es hatte ihn, besonders in seiner frühesten Jugend, nicht auf Rosen gebettet. Kaum, dass er ein Jahr vollendet hatte, verlor er den Vater, mit dreizehn die Mutter. Aber er trug ein gutes Erbe in sich, den Frohsinn der Mutter, Freude an den kleinen Dingen der Welt, Genügsamkeit, eine tiefe Ehrfurcht vor Natur und Menschen und vor allem einen felsenfesten Glauben an Gott. Er fühlte sich geborgen. Durch diesen Optimismus war er stets von wohlwollenden Menschen umgeben. Sie ebneten ihm die Wege. Er brauchte das, denn er war kein Mann der Tat, der durch rasche Entschlüsse von Stufe zu Stufe stieg. Leidenschaft kannte er nicht. In der Stille der Natur ging sein Herz auf wie im Kreis seiner Freunde, mit denen er in frohen Jugendtagen durch Wald und Feld zog. Mit jeder Blume, mit jedem Bächlein war er verwandt, und gerne verweilte er in der Einsamkeit eines Kirchhofs, wo die Toten von ihren Werken ruhten. Solche Stimmungen und Gedanken kehren in den alemannischen Gedichten oftmals wieder. Aber ebenso gerne verschreibt er sich dem Leben und geniesst ein vergnügtes Stündlein wie ein Gottesgeschenk.

Die Heimat der Mutter gab seinem Wesen Richtung und Ziel. Im Wiesental fühlte er sich zu Hause. Die Wiese, die am Feldberg entspringt, hat er in einem Gedicht voll köstlicher Naivität und Ursprünglichkeit besungen. An Hausen fliesst sie vorbei. Von den nahen Hügeln kommt sie herunter, wo ihre Wiege steht. Mit frischem Odem hat sie den Buben angeweht und ihm eine ewige Sehnsucht ins Herz gelegt, dass sein ganzes Leben hindurch seine schönsten Wünsche in dieses abseitige Tal zurückgewandert sind. «Ich muss ins